

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 519.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 6. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Carlistenputsche in Spanien.

Der jüngste Carlistenputsch in Spanien ist, wenn man den Versicherungen der spanischen Regierung Glauben schenken will, ebenso schnell beendet worden, wie er gekommen ist. Aber wenn man selbst den spanisch-offiziösen Meldungen mehr Glauben schenken will, als sie in Wahrheit verdienen, so lehrt uns doch jedenfalls die Erfahrung, daß diese Putsche nicht minder ebenso schnell wiederkehren, als sie beendet sind! Der neueste Carlistenputsch brach unmittelbar nach der Ernennung des neuen Kabinetts Azcarra aus, aber es wäre doch falsch, den Putsch als die Antwort auf die Ernennung dieses Militärcabinetts anzusehen. Ursache und Wirkung liegen umgekehrt. Die Unruhen, welche schon vor längerer Zeit in Catalonien ausgebrochen waren und die von der Regierung auf carlistische Umtriebe zurückgeführt wurden, erweckten in der Königin-Regentin Christine den Glauben, daß nur ein Mann der eisernen Faust der jetzigen Lage gewachsen sei. Deshalb begünstigte die Königin-Regentin den Rücktritt des ohnehin wackligen Kabinetts Silvela und berief an seine Stelle den früheren Kriegsminister und Gewaltpolitiker Azcarra.

Spanien hat gegenüber den allgemach zur Gewohnheit gewordenen carlistischen Putschen, den provinziellen Aufstandsgelüsten, den Arbeiterrevolten und anarchischen Anschlüssen bisher trotz seiner inneren und äußeren Schwäche noch immer eine merkwürdige Zähigkeit und Widerstandskraft an den Tag gelegt. Aber freilich, man lebt in Spanien politisch von der Hand in den Mund. Man hat es längst aufgegeben, nach den Ursachen der Wirren, welche das Land in unaufhörlicher Reihenfolge erschüttern, zu forschen, oder gar an eine Beseitigung dieser Ursachen zu denken. Man befriedigt einfach, man verhaftet, erschleicht und weist aus, man unterdrückt die oppositionelle Presse und schließt die oppositionellen Klubs und alsdann drohet man in die Welt hinaus: „Der Carlistenputsch ist unterdrückt!“ oder: „Die Arbeiterunruhen sind beendet!“ Das ist einfach und radikal und der Eine oder Andere glaubt es auch vielleicht. Aber wenn die spanische Regierung endlich wäre, dann würde sie telegraphieren: Die Unruhen sind beendet — bis sie wieder ausbrechen!

Betrachtet man die Dinge in Spanien genauer, dann erkennt man alsbald, daß zwischen den Carlistenunruhen, der besonders in den baskischen Provinzen auftretenden regionalistischen Bewegung, den ständigen Arbeiter- und Bauernrevolten und sogar auch der sozialistisch-anarchistischen Bewegung in Spanien ein wirklicher grundsätzlicher Unterschied in Wahrheit nicht besteht. Die Ursache aller dieser Bewegungen ist in letzter Linie die hochgradige wirtschaftliche Nothlage, das ungeheure sociale Elend, unter dem die Mehrheit des spanischen Volkes leidet. Spanien ist heute eines der ärmsten, wenn nicht das ärmste Land Europas; arm an Kapital, arm an Unternehmungslust, Erwerbsgelegenheit und Arbeitsfreudigkeit, mit öffentlichen und privaten Schulden unverhältnismäßig überlastet und endlich bar der stillen Kraft, auf alle Großthatenleistungen zu verzichten und sich der heutigen Lage entsprechend auf bescheidenem Fuße einzurichten.

Dies ungeheure wirtschaftliche und sociale Elend, unter dem das spanische Volk leidet, ist die Ursache aller revolutionären Bewegungen, welche besonders im letzten Vierteljahrhundert das Land erschüttert haben. Nur diese allgemeine, auf sehr natürliche Ursachen zurückzuführende Revolutionierung der Massen ist die Ursache davon, daß der Carlismus in Spanien in den letzten Jahren eine stärkere Anziehungskraft auf die Massen ausgeübt hat. Denn an sich ist der Kronprätendent Don Carlos bei dem größten Theil des spanischen Volkes nichts weniger als beliebt, und die Zahl Derjenigen, welche „Hoch Don Carlos!“ rufen, ist gar nicht so groß, aber sie wird verstärkt durch die erheblich größere Zahl Jener, welche „Nieder mit der Regierung!“ schreien.

Seinen Hauptsitz hat der Carlismus noch immer in Catalonien, wo zugleich das Centrum der separatistischen Bewegung ist, die auf eine weitgehende politische Selbstständigkeit der vier catalonischen Provinzen Barcelona, Gerona, Tarragona und Lerida hinarbeitet. Auch diesmal ist in den catalonischen Provinzen der Herd des Carlistenputsches gewesen, aber den eigentlichen Anstoß zu der Bewegung gab allem Anschein nach nicht eine planmäßig eingeleitete Verschwörung, sondern das Massenelend, welches durch die Kohlen- und Baumwollenthoth, infolge deren die meisten Fabriken geschlossen werden mußten, in den catalonischen Provinzen hervorgerufen worden war.

Ob es sich nur um eine solche spontane Bewegung, oder, wie die spanische Regierung behauptet, um eine weitverzweigte carlistische Verschwörung handelt, wird so leicht nicht festgestellt werden. Der Kronprätendent Don Carlos hat jedenfalls erklärt, daß er mit dem Putsch nichts zu thun

hatte, und das kann weiter nicht Wunder nehmen, denn Don Carlos ist nichts weniger als ein Held. Er hat sich auch beim Bürgerkriege von 1874/75 immer fern vom Schuß gehalten, und das einzige Panier, das er hochhielt, war das Hasenpanier. Wenn die Regierung und das Königthum in Spanien sich bisher gegen die revolutionären Bewegungen, welche das Land erschüttern, behauptet hat und vielleicht noch längere Zeit behaupten wird, so liegt dies allein daran, daß es jenen Bewegungen an einem klaren, gemeinsamen Ziel und an einem fähigen Führer fehlt.

Deutsches Reich.

Das künftige Wohnungsgesetz.

L. Berlin, 5. November.

Die verschiedenen, sich ausschließenden Angaben über die Vorbereitungen zu einem preussischen Wohnungsgesetz gehören an und für sich zu dem gewohnten Wirde unserer Zustände, indem nämlich beinahe über jede gesetzgeberische Materie die stärkste Unsicherheit herrscht, so lange die Vorlage selbst nicht veröffentlicht ist. Immer giebt es Personen, die genau zu wissen behaupten, daß der betreffende Entwurf fix und fertig, vom Staatsministerium schon genehmigt ist und morgen oder übermorgen, spätestens aber am nächsten Donnerstag, dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt werden wird. So war es und ist es mit den Notizen über die Kanalvorlage, so verhält es sich jetzt auch mit den Angaben über das preussische Wohnungsgesetz. Es soll fertig sein, es soll noch ganz unfertig sein, es soll schon in dieser Session an das Abgeordnetenhaus kommen, es soll bis auf Weiteres zurückgestellt sein etc. Wir unterlassen nehmen nach eingezogenen Erkundigungen an, daß die Vorlage nicht sobald wieder erörtert oder parlamentarisch beraten werden könne, weil sie nämlich vorerst offenbar nur im Kopfe des Herrn v. Miquel existirt. Welche Gestalt sie aber von dieser jedenfalls interessanten Geburtsstätte hat oder noch erhalten wird, darüber Vermuthungen anzustellen, ist nicht ganz so leicht, wie es aussieht, wenn man sich nur an den agrarischen Miquel der Gegenwart hält. Es wäre immerhin denkbar, daß der Finanzminister sich der Bestrebungen seiner besten Jahre erinnert und eine damalige Vorliebe für eine wirkliche und ehrliche Wohnungreform mindestens nicht ganz hinter die Neigung, sich auch hier den Konservativen gefällig zu erweisen, zurücktreten lassen möchte. Auf alle Fälle darf man auf die Lösung des Problems begierig sein, wie es zu machen wäre, daß die strengsten Anforderungen an gesundheitsmäßiges Wohnen wohl in den Städten erhoben werden, auf dem platten Lande aber nur gleichsam so-so. Denn darauf läuft bekanntermaßen die Sehnsucht der agrarischen Freunde des Finanzministers hinaus, daß die Abwanderung der ländlichen Arbeiter möglichst verhindert werden möge durch Erleichterung des Zugzugs nach den Städten und den Industriemittelpunkten. In diesem Zweck soll darauf Bedrungen werden, daß jeder neu Anziehende eine den Bedürfnissen der Gesundheit wie auch des Schutzes der Sittlichkeit entsprechende Wohnung nachweisen kann. Die Forderung läßt sich nicht nur hören, sondern sie ist aufs Lebhafteste zu unterstützen, selbstverständlich aber nicht bloß für die Städte, sondern auch für das platte Land. Der freundliche Eifer, mit dem Konservativen die Regierung zur Einbringung eines solchen Wohnungsgesetzes ermuntert wird, erweist jedoch den Argwohn, daß die Befürworter sicher sind, es werde sich schon eine Form finden lassen, die alle Lasten dieses Gesetzes den Städten und den Industrieorten zuwälzen, dem platten Lande abnehmen werde; Abscheuen jedoch macht die Auffindung einer solchen Form dem Staatsministerium mehr Schwierigkeiten, als den Agrariern lieb ist, sodas sich die Verzögerung des Gesetzes leicht genug erklärt. Nebenbei mag man innerhalb der Regierung der wohlbegründeten Meinung sein, daß sich die Wohnungsfrage nicht bloß an einem einzelnen Punkte angreifen läßt, sondern daß sie mit so umfassenden Problemen des Eigentumsrechts verknüpft ist, daß es hier mit Flickwerk eben nicht gethan sein kann.

Die Enthüllungen im Prozeß Sternberg.

Die Enthüllungen über bedauerliche Verfehlungen mehrerer höherer Kriminalbeamten haben im Publikum äußerste Erregung hervorgerufen. Es läßt sich zumal nach der heutigen Fortsetzung der Beweisannahme im Prozeß Sternberg nicht länger daran zweifeln, daß die beschuldigten Beamten außer Stande sein werden, ihre sittenliche, wie ihre dienstliche Integrität nachzuweisen. Einen besonders peinlichen Eindruck muß die Aussage des Kriminalschyrmanns Stierstädter machen, daß der Polizeidirektor v. Meerschheidt-Güllessem, der mit Sternberg in freundschaftlichen Beziehungen gestanden und als sein Schuldner in den Verdacht einer bedenklichen Abhängigkeit hatte gerathen müssen, den Eifer Stierstädters in den Ermittlungen gegen Sternberg durch trübe Befehle zu dämpfen veruchte, und zwar erfolgten diese Befehle, obwohl Stierstädter den aus-

drücklichen Auftrag der Staatsanwaltschaft hatte, jene Ermittlungen fortzusetzen. Das größte Erstaunen aber ruft es hervor, in welchem Tone unziemlicher Vertraulichkeit sich der Verkehr zwischen den Vorgesetzten und den Untergebenen der Kriminalpolizei vollzieht, und daß die Unterbeamten, im Besitz ansehnlicher Geheimnisse ihrer Chefs, sich Dinge erlauben dürfen, die unter normalen Verhältnissen niemals vorkommen könnten. Der Einblick in diese häßlichen Intimitäten des Polizeidienstes wirkt demnach beunruhigend auf die öffentliche Meinung, daß man sagen kann: Seit Jahren hat keine Affaire so tief und stark wie diese die Gemüther beschäftigt, und zwar sind es begreiflicher Weise alle Volksklassen, die sich mit ihrem Wohl und Wehe hierbei in Mitleidenschaft gezogen fühlen. Der Minister des Innern hat bereits mehrere Konferenzen mit dem Polizeipräsidenten v. Windheim abgehalten, auch dürfte dem Kaiser inzwischen bereits ausführlicher Bericht erstattet worden sein, zumal nachdem Graf Bülow als Ministerpräsident seine Pflicht, nach dem Rechten zu sehen, alsbald erfüllt hat, indem er sich mit dem Minister des Innern mündlich in Verkehr setzte. Man möchte annehmen, daß es dem Reichskanzler nicht unwillkommen wäre, wenn er schon in den Staats-Debatten des Reichstags befragt würde, was die preussische Regierung zur Abstellung böser Uebelstände gethan hat oder zu thun beabsichtigt. Obwohl diese Dinge, formal angesehen, das Reich und den Reichstag nichts angehen, würde sich bei entsprechender Bereitwilligkeit auf beiden Seiten eine Erörterung vielleicht ermöglichen lassen. Nur ungern möchte man bis zum Zusammentritt des Landtags warten, um von der Regierung zu hören, was zu sagen sie aus hundertfältigen Gründen verpflichtet ist.

* Berlin, 6. November. Wie die „National-Zeitung“ erfährt, ist es noch fraglich, ob der preussische Landtag sich bereits in diesem Winter mit einer neuen Wohnungs-Vorlage zu beschäftigen haben wird. Die Regierung behandelt angelegenlich die Wohnungsfrage, doch sind die Arbeiten noch nicht so weit gediehen, daß der zu beschreitende Weg mit Sicherheit festgelegt werden könne.

Im Kolonialamt hat am Samstag unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Stübel eine Konferenz von Vertretern der Reichsregierung, des preussischen Handelsministeriums und verschiedener Kolonial-Gesellschaften zur Vorbereitung der Gegenstände der nächsten Kolonialraths-Sitzung stattgefunden. — Wie nach der „National-Zeitung“ verlautet, gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß General Liebert bis auf Weiteres im Kolonialdienst verbleiben und wieder nach Ostafrika zurückkehren wird.

* Dem Bundesrath sind wieder mehrere Specialsetzungen zugegangen. Der Etat für den Reichskanzler und die Reichskasse schließt wie im vorigen Jahre mit 233,000 Mk. ab. (Reichskanzler, einschließlich 64,000 Mk. Repräsentationskosten, 100,000 Mk.) Der Etat für das Reichswirtschaftsgericht erfordert an fortwährenden Ausgaben 467,584 Mk., an einmaligen 18,000 Mk. zur Beschaffung der für die Bibliothek erforderlichen Werke. — Bei dem Marineetat betragen die fortwährenden Ausgaben 79,831,422 Mk., die einmaligen 120,986,150 Mk. Im Extraordinarium werden u. A. gefordert: Zur Erweiterung der Werft zu Wilhelmshaven durch Herstellung eines neuen Ausrichtungsbassins und einer dritten Hafeneinfahrt eine erste Rate von 1 Million. Die Kosten sind auf 10 Millionen Mark veranschlagt, für die Bauausführung sind etwa 10 Jahre in Aussicht genommen. Zur Erweiterung der Werft zu Kiel durch den Bau eines neuen Ausrichtungsbassins eine erste Rate von 3 Millionen (im Ganzen 10 Millionen Mark). Zur Verlegung der Hafenanlagen für die Torpedobothschaften von Kiel nach der Wierd Bucht bei Kiel: erste Rate 400,000 Mk. (im Ganzen 2,600,000 Mk.). Zur Einrichtung eines Torpedo-Schießplatzes an der Flensburger Förde: erste Rate 600,000 Mk. (im Ganzen 1 Million). Zum Erlaß einer Küstenbatterie in Wilhelmshaven 1,300,000 Mk.

* Die Zusammensetzung des Reichstags. Die Parteien werden am 14. November in folgender Stärke in den Reichstag einziehen: 49 Deutschkonservative, 21 Reichspartei, 107 Centrum, 50 Nationalliberale, 13 freisinnige Vereinigung, 27 deutschfreisinnige Volkspartei, 7 deutsche Volkspartei, 55 Socialdemokraten, 14 Polen; die deutschsocialistische Reformpartei ist zerfallen und den Fraktionslosen zuguzählt, zu diesen gehört noch der Rest der 397 Mitglieder.

* Milchsteuer! Eine Korrespondenz aus Berlin weiß den merkwürdigen Fall aus Neu zu berichten, daß man Schülener, welche an Lehrer und Kinder Milch zum Frühstück abgeben, wiederholt mit Schanzsteuer belastet hat. Muß denn immer noch der Schablone gearbeitet werden und hat denn die Steuerfreie Würde gar keine Abnung von der großen Wohlthat, die man Lehrern und Kindern erweist, indem man ihnen Gelegenheit giebt, sich zum Frühstück ein Glas Milch zu kaufen?

* Von den Grodvertheuernern. Bekanntlich gehören Fische zu den gesündesten Nahrungsmitteln, nur sind Süßwasserfische in der Regel so theuer, daß sie der gewöhnliche Mann nicht bezahlen kann. Wo und zu soll aber doch auch der Mittelstand noch Fische genießen. Das ist natürlich ein Zustand, der nicht gebildet werden darf, und so hat der Bund der Landwirthe nun auch noch einen Vorschlag auf Süßwasserfische beantragt. Giebt es vielleicht noch ein Nahrungsmittel, das nicht mit hohen Böllen belastet ist? Der Bund wird Kugs einen Antrag stellen, der einem so „unerhörten“ Zustand ein Ende macht. Dem Vorschlag auf lebende Fische stehen nun freilich große Schwierigkeiten gegenüber, da sich das Gewicht lebender Fische sehr schwer feststellen läßt, ohne den Zustand der Waaren zu gefährden.

* Socialdemokraten als mecklenburgische Landknechte? Socialdemokratische Blätter besprechen den Brief eines mecklenburgischen Gutbesizers an den „Genossen“ Groth in Rostock, worin es heißt: Ich habe bestimmt gehört, daß die Socialpartei in Hamburg erkrankt gewirkt ist, mein Gut zu kaufen, um einen Landtagsmandat für Mecklenburg damit zu erwerben. (Folgt Beschreibung des Gutes.) Wenn Sie den Kauf beschleunigen, könnte der Landtagssitz schon nächsten ausgeübt werden Eine sonderbare Geschichte, die beinahe wie ein zu weit getriebener Witz aussieht. Der betreffende „Genosse“ will aber nicht, und so wird es bei dem lächerlichen Gedanken bleiben, von dem man nicht

welch, ob ihn der Schall mehr auf die „Genossen“ oder auf die mecklenburgische Verfassung gemünzt hat.

* Rundschaus im Riege. Von einer Anzahl Stadtverordneten Charlottenburgs ist ein Antrag an den Magistrat gerichtet worden, mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung der Kohlenpreise künftighin Kohlen anzukaufen und zum Selbstkostenpreise an die Einwohner der Stadt zum Hausgebrauch während der Wintermonate abzugeben.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Das Ministerium des Innern hat das Verbot der Abhaltung des altkatholischen Gottesdienstes durch Pfarrer Nikola aufgehoben.

* Italien. Infolge kolossaler Unregelmäßigkeiten, die vieler Tage in der städtischen Verwaltung Capels entdeckt wurden, haben der Bürgermeister und der gesamte übrige Magistrat ihren Rücktritt angekündigt.

* Schweiz. Die Initiative, betreffend die Wahl des Nationalrates nach proportionalem Verfahren, wurde mit 232,484 gegen 165,976 Stimmen und die Wahl des Bundesrates durch das Volk mit 285,323 gegen 141,430 Stimmen verworfen.

* Frankreich. Bevor Loubet bei dem Festmahle im Stadthause zu Lyon seine Rede begann, theilte er mit, er habe soeben eine Depesche des Kaisers von Rußland empfangen, worin dieser sage, die Einweihung des Denkmals Carnots rufe ihm die wichtigsten Dienste ins Gedächtnis, die Carnot Frankreich geleistet habe.

* Philippinen. Wie die New-Yorker Blätter aus Manila melden, lieh der Führer der Reformpartei der Filipinos, Buen Camino, auf telegraphischem Wege durch Vermittlung des Vorsitzenden der amerikanischen Philippinen-Kommission, Michiers Loft, eine von Aguinaldo unterzeichnete Erklärung nach Amerika abgeben, wonach die Unterzeichner mit der Souveränität der Vereinigten Staaten sich einverstanden erklären, die Regierung bitten, den Krieg zu beenden, den Schutz der Regierung nachsuchen und sich zur Organisation einer eventuellen Gegenrevolution bereit erklären.

Der Aufstand in China.

Die Favoritin des Kaisers von China, Schanti, soll in Brunne n des kaiserlichen Palastes zu Peking ertränkt gefunden worden sein. Es heißt, die Kaiserin-Wittve, deren Haß sich das schöne Mädchen zugezogen hatte, habe sie tödten lassen.

Frei Frau v. Reitel.

die Wittve des in Peking ermordeten deutschen Gesandten, ist am 22. Oktober in Detroit im Hause ihres Vaters, des Eisenbahnpräsidenten Debbard, eingetroffen.

zeugung gedauert, daß ihr Gatte einen Heldentod gestorben sei. Ihrer Mittheilung zufolge hatte Herr v. Reitel einige Tage vor seiner Ermordung die anderen Gesandten vor verätherischen Plänen der chinesischen Regierung gewarnt.

Anderer Kopfsch.

hd. Berlin, 5. November. Wie den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge in militärischen Kreisen verlautet, hat Generalleutnant v. Löffel alsbald nach seinem Eintreffen in Shanghai Anordnungen getroffen, um für die ebenso unsichere als unpraktische Kopfschleierung Abhilfe zu schaffen.

Ob es eine Uebereinstimmung giebt?

hd. Berlin, 5. November. Der „National-Zeitung“ wird beifällig, daß in Peking täglich Konferenzen zwischen den Gesandten stattfinden, um die Basis zu gewinnen, auf welcher die Vertreter der Mächte völlig gemeinsam vorgehen können.

wb. London, 5. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai vom 3. ds.: Ein kaiserliches Edikt erneuert in allen Provinzen Prüfungsbeamte, welche in der nächsten Woche, wie gewöhnlich, Prüfungen abhalten sollen.

hd. Berlin, 6. November. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Shanghai telegraphirt: Der hiesige Lastai hatte die in den Provinzverwaltungen lebenden Reformen in die Kaiserstadt gelockt und verkauft.

hd. Washington, 6. November. Ein amtliches Telegramm meldet, daß die Konventionen-Verhandlungen und militärischen Operationen in vollstündigem Einverständnis mit den Verbündeten vor sich gehen.

hd. Shanghai, 6. November. Aus Peking wird gemeldet, daß die fremden Vorkämpfer den chinesischen Friedensvermittlern mitgeteilt haben, daß die Verhandlungen von den fremden Vertretern nicht eher begonnen werden würden, so lange sie sich nicht überzeugen könnten, daß die Regierung die schuldigen Anführer einer strengen Strafe unterzogen hat.

Der Krieg in Südafrika.

hd. London, 6. November. „Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques: Ein Burengefecht ist an Bord des Dampfers „Kaiser“ nach Europa abgereist.

Fenilleton.

Konzert.

Freunde der edlen Kammermusik werden in dieser Saison in Genüssen schweigen können: neben die längst eingebürgerten Darbietungen des Herrmannschen und des Kurhaus-Quartetts tritt demnächst unser ausgezeichnetster Musikvirtuose Alb. Ebenbach mit einem Cyklus von Trio-Abenden, und gestern begannen auch die Mitglieder der Kgl. Kapelle, die Herren Nowak, Troll, Fischer und Brückner, ihre so beliebten Kammermusik-Aufführungen in der „Loge Wato“.

Zur Mitwirkung im Konzert vor diesmal Herr Professor Mannsædt gewonnen. Er spielte mit den Herren Konzertweidern Nowak und Brückner das Beethoven'sche B-durs-Trio, op. 9 — die Krone aller Trios! Dies herrliche, feuerlobernde Werk voll tiefer, harmonischer Schönheiten, kontrapunktischer Feinheiten, voll beglückender Melodik, kam in höchst angeregter Weise zur Wiedergabe.

seines Vortrags, zumal sie nirgends ausdrücklich wirkt, gern gefallen lassen. Das Ensemble blieb im Uebrigen ebenso trefflich gewahrt wie die Klangschönheit: namentlich mußte auch Herr Brückner wieder sein Cello in warm quellenden Tönen singen zu lassen.

Zwischen die genannten Werke stellten sich Gesangsstü, welche Frau Luise Reuß-Becke, unsere gelehrte Nibelungen-Gelbin unvergessenen Andenkens, übernommen hatte.

Aus Bietomariburg wird berichtet, daß die Buren, welche von Walsbank abgelassen waren, in nördlicher Richtung abgezogen sind. Sie passirten die Biggarsberge und den Müllerpoß, nahmen unterwegs Alles mit sich, was ihnen in die Hände fiel.

hd. Lourenco Marques, 6. November. Infolge heftiger Regengüsse ist die Brücke bei Malofene vorgerückt worden.

wh. London, 5. November. Ein Telegramm des „Standard“ aus Pretoria schildert die am 1. d. stattgehabte Beerdigung des Prinzen Christian Victor von Schleswig-Holstein.

hd. Berlin, 5. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris: Die neuesten, hier eingetroffenen Nachrichten lassen es als wahrscheinlich erkennen, daß Präsident Krüger am 27. November in Marseille eintreffen wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. November.

— Kurhaus. Am Samstag dieser Woche, den 10. November, findet im Kurhaus eine Réunion dansante statt.

gs. Residenz-Theater. Am Mittwoch gelangt „Ein Tropfen Gift“, Blumenthals geistreiches Konversationsstück, zum vierten Male zur Aufführung.

— Die Volksvorstellungen im Residenztheater, die im vergangenen Winter lebhaften Anklang gefunden haben, sollen auch in diesem Winter wieder aufgenommen werden.

o. Vereinfachung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Nach § 80, 8 der deutschen Wehrordnung ist die Berechtigung zum einjährigen Dienst bis spätestens zum 1. Februar des ersten Militärpflichtjahres nachzusehen.

o. Preisvorlese-Übung. Die Festworte, Festlehren und vollständig ausgebildeten Vorträge der Turnvereins-Festredner des Mittelkreises werden durch den Kreiswart, Herrn Turnlehrer Fritz Heidecker hier, am Sonntag, den 2. Dezember c., Vormittags 10 1/2 Uhr, in die Turnhalle des „Männerturnvereins“ hier zu einer Übung eingeladen.

— Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben S, T, U und V sind zur Entrichtung der 3. Rate der Staats- und Gemeindesteuern auf Dienstag, den 6. Mittwoch, den 7., und Donnerstag, den 8. November, aufgefordert.

o. Unfälle. Gestern Vormittag ist das 12 Jahre alte Töchterchen des Herrn Droschkebesitzer Duhm, Kellersstraße, als sie in der Feldstraße aus einem Laden trat, die Treppe hinuntergestürzt, und zwar so unglücklich, daß ein Beinbruch die Folge war.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan). Schauspielhaus Dienstag, den 6. November: „Johanniseuer“. Mittwoch, den 7.: „Johanniseuer“. Donnerstag, den 8.: „Gläubiger“.

* Verschiedene Mittheilungen. Der Wiener Journalist August Krawani ist gestorben. Er schrieb die zum geflügelten Wort gewordene Phrase von der „affenartigen Geschwindigkeit“ der Pressen im Kriege 1806 in einem Artikel der alten Wiener „Presse“.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Der zweite Theil von Björnsons Schauspiel „Ueber die Krast“ erzielte vorgestern bei der ersten Aufführung in Deutschland im Hoftheater zu Stuttgart einen durchschlagenden Erfolg.

Die Wittve des Johann Strauß beabsichtigt, die Briefe des Meisters, soweit sie derselben habhaft zu werden vermag, mit Ausschluss der in denselben enthaltenen rein persönlichen Momente zu veröffentlichen.

von hier, sowie der Pfarrer, welcher in die Allee geschleudert wurde, kam glücklicher Weise mit leichten Verletzungen, Hautabschürfungen und Quetschungen davon.

— Kleine Mittheilungen. Heute Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, hält Herr Flab im evangelischen Gemeindehause, Steingasse 9, einen Vortrag über die evangelische Mission in China. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. — Dem Volksbildungs-Verein hat der „Cäcilien-Verein“ zur Hauptprobe (Sonntag, den 11. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, im Kurhause) für sein erstes Vereinskonzert, zu welchem „Die Kreuzfahrer“ (Anderson-Sage) und „Die erste Walsburgnacht“ (Goethe-Mendelssohn) mit Soli, Chor und Orchester zur Ausführung gelangen, gütlich 100 Eintrittskarten für die Gallerie zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. zur Verfügung gestellt. Derselben werden in derselben Weise wie die Theaterkarten, d. h. an Arbeiter-Vereine etc., abgegeben. Einzelne Karten sind vor der Probe im Kurhause erhältlich. — Am Samstag verhaftete die Polizei in Kassel einen gewissen Müller aus Wiesbaden, der mehrfach Schwindelen verübt haben soll. — Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden“ hat die Eintragung in das Vereinsregister beantragt, die seitens der zuständigen Behörden nicht beanstandet wurde. Es sind indessen noch einige kleine Abänderungen der Statuten, entsprechend den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs, erforderlich. Auch ist die Beschränkung der Vorstandsmittelglieder auf eine geringere Anzahl zu empfehlen, wofür ein sogenannter Aufsichtsrath gewählt werden soll. Zur Verabreichung der vorerwähnten Punkte findet am Mittwoch, den 7. d. M., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Deutscher Hof“ eine außerordentliche Hauptversammlung statt, in welcher zu erscheinen den Mitgliedern bei der Wichtigkeit der zur Verabreichung stehenden Punkte sehr zu empfehlen sein dürfte.

△ Mainz, 6. November. Rheinpegel: 0 m 47 cm Vormittags gegen 0 m 49 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Meineidsprozeß Masloff und Genossen.

König, 3. November.

Ueber die nächtliche Lokalbesichtigung auf dem Leovy'schen Grundstück, welche in der verflochtenen Nacht während der Zeit von 8 bis nach 1 Uhr stattgefunden hat, wird uns mitgeteilt, daß sich an derselben alle Gerichtspersonen, die Geschworenen, die Angeklagten und ihre Verteidiger betheiligt haben. Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft war Erster Staatsanwalt Dr. Seitzgast anwesend, während der Oberstaatsanwalt Laug dem Termin fernblieb. Wie es heißt, soll ihn die Angelegenheit Koffel-Eisenstedt lebhaft beschäftigt haben, welche der Vater des ermordeten Ernst Winter, den Bauunternehmer Winter, noch am gestrigen Abend veranlaßt hat, gegen den Tempeldienster Koffel und den Schlächtermeister Eisenstedt aus Pechlau, dem Wohnort Winters, bei der Staatsanwaltschaft der Beihilfe zum Mord und des wissentlichen Meineids zu bezichtigen und ihre Verhaftung zu beantragen. — Man hatte für den gestrigen Lokaltermin eine Mondkonstellation abgewartet, die derjenigen am 11. März annähernd entsprach. Die Zugänge zu den Straßen waren sämtlich durch Mannschaften des Graudenzler Infanterie-Bataillons, unter Führung des Hauptmanns Fresenius, abgesperrt. Die Truppen hatten dabei das Bajonett aufgespiessigt. — Zunächst wurde in diesem Termin versucht, festzustellen, ob es möglich ist, durch den etwa 1/2 Meter breiten und einige Centimeter hohen Thürspalt an der unteren linken Seite des Leovy'schen Thorthores zu erkennen, wenn Jemand aus dem Keller heraufsteigt. Zu diesem Zweck waren wiederum vor dem Thor auf der Erde Strohmatten ausgebreitet worden, und die betheiligten Herren versuchten der Reihe nach, auf den Matten liegend, zu ermitteln, ob sie eine mit einer Lampe auf dem Hof aufgestellte Person durch den Thürspalt hindurch zu erkennen vermöchten. Das Resultat war ein ganz verschiedenartiges. Der Erste Staatsanwalt Seitzgast erklärte z. B.: Ich sehe nur die Beine. Auch die Kriminalbeamten aus Berlin sprachen sich in ähnlichem Sinne aus, während eine Reihe von Geschworenen angab, daß sie anderthalb Manneslänge und mehr sehen könnten. Neugierig war das Ergebnis, bezügl. die Auffassung der verschiedenen Prozeßbetheiligten, als es sich darum handelte, von dem Leovy'schen Wohnzimmer aus festzustellen, ob es möglich sei, zu erkennen, daß Jemand mit einer Lampe aus dem Keller heraufsteige. Der Kellerzugang liegt bekanntlich unterhalb einer Art Altane, die in gleicher Höhe mit dem Fußboden der Wohnstube läuft. Auch die Kellerräume wurden einer nochmaligen Besichtigung unterworfen. Ebenso wurden die Stellen, an denen Masloff gestanden haben soll, als die drei Männer das Paket zum Mühlensee getragen hätten, nochmals besichtigt. Nach diesen Besichtigungen begab man sich um die Ecke zur Daugiger Straße, wo die Vorderfront des Leovy'schen Grundstücks mit den erleuchteten Kellerfenstern besichtigt wurde. Damit war der Lokaltermin beendet. — Bei der Eröffnung der Freitag-Sitzung betonte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schoedowich, u. A.: Die Verhandlung werde sich in der Hauptsache um den Fall Meyer und den Fall Rosenthal drehen, die sich als besondere Untersuchungsgegenstände darstellen. — Erster Zeuge ist der Zahnarzt Max Reibauer. Er hat sich ebenfalls an den Ermittlungen zur Aufklärung der Mordthat und zur Ermittlung des Täters oder der Täter betheiligt. Neues vermag er jedoch nicht zu bekunden. — Der nächste Zeuge ist der Verleger der „Staatsbürger-Zeitung“, Wilhelm Bruha, der bekundet: Ich war am Sonntag, den 27. Mai, hierhergekommen, um dem Begräbniß Winters beizuwohnen, und wollte am 28. wieder abfahren. Ich that es aber nicht, da ein Mann, Namens Meyer, welcher hier 20,000 Mk. verdiente und Beziehungen zu dem Kriminalinspektor Braun hatte, ausfragte, an einem der nächsten Tage werde hier etwas sehr Wichtiges passieren. Morgens kam dann der Lehrer Weichel zu uns ins Wohnzimmer gestürzt und erzählte uns, Hoffmann und seine Tochter sollten heute verhaftet werden. Darauf theilte uns Herr Oberlehrer Thiel mit, daß Masloff etwas über die That wisse. So ist die Vorgeschichte der Sache. Ich bemerkte noch persönlich, daß ich erst das zweite Mal in König bin, und daß es daher unwahr ist, wenn die Staatsanwaltschaft behauptet, ich hätte mich monatelang in König aufgehalten und recherchiert. — Erster Staatsanwalt Seitzgast: Ich frage den Zeugen Bruha, wie er behaupten kann, ich hätte gesagt, er sei monatelang als Rechercheur in König thätig gewesen? — Zeuge Bruha: Es wird das in der Anklageschrift der Berliner Staatsanwaltschaft behauptet, die sich wegen angeblicher Beleidigung von Nichtern und Beamten gegen mich richtet. Der Zeuge schildert die durch andere Zeugen bereits bekannte erste private Vernehmung des Masloff und fügt hinzu: Als die anderen Herren das Lokal verlassen hatten, trat er nochmals an mich heran und flüsterle mir ins Ohr: Ich habe mir denn doch ein bißchen Fleisch herausgeholt! Der Zeuge erklärt, daß er hieraus den Beweis der Wahrheit für die Angaben Masloffs entnommen habe. Eine positive Zeitangabe habe Masloff niemals gemacht. Der Zeuge Bruha beschreibt hierauf die Be-

sichtigung, welche er Abends in der Hinter- und Röhrenstraße mit Masloff vorgenommen habe. Er habe Masloff darauf aufmerksam gemacht, daß es doch in den Straßen ganz dunkel sei, worauf Masloff sofort erwidert habe: es war ja heller Mondschein! Der Zeuge bemerkt dann auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Vogel weiter: Herr Kommissar Wehn, welcher so geschickt versteht, andere Angeklagte zu vertheidigen, sagte mir, Masloff habe bei dem Landrath Ersparungen versucht. Ich stellte Masloff deshalb zur Rede, und er sagte mir, er hätte geantwortet, er werde jetzt die Wahrheit sagen: Er habe bei Leovy einen Wäschkorb abgeholt und dort angeknüpft, daß seine Frau nicht mehr hinkommen dürfe, weil er sie für die Mörder halte. Schließlich bekundet der Zeuge auf Befragen durch den Präsidenten noch Näheres über die Vorgeschichte der von ihm in Fluß gebrachten Meyer'schen Sache. — Bevor in die Verhandlung über die Fälle Meyer-Rosenthal eingetreten wird, bekundet Landrath v. Jellisch noch, daß er der Vernehmung der Frau Masloff beigewohnt habe. Der Hauptvernehmende sei nicht der Kommissar Wehn, sondern der Inspektor Braun gewesen. Die Vernehmung habe in ruhigem, angemessenem Ton erfolgt, und er vermöge sich nicht zu erinnern, daß Frau Masloff angefahren worden sei; daß man sie etwa habe einschüchtern wollen, sei ausgeschlossen. — Tischlermeisterfrau Winojora wiederholt dann ihre früheren Bekundungen über die Vorgänge im Meyer'schen Laden. — Es folgt dann die Vernehmung der jetzt in Berlin wohnenden Frau Lisette Meyer. Sie wird verurteilt und bekundet dann, daß gegen sie vor dem Berliner Gericht eine Untersuchung wegen Meineids in dieser Sache schwebt. Sie habe ihr Geschäft seiner Zeit ausgegeben und sei nach Berlin gezogen. — Präsident: Nennen Sie den ermordeten Ernst Winter? — Zeugin: Ich habe ihn nie gekannt, weder die Person noch den Namen. (Lachen im Publikum.) — Präsident: Wann sind Sie nach Berlin gezogen? — Zeugin Meyer: Am 4. März. — Präsident: Sie haben drei Töchter? — Zeugin: Ja, die älteste ist aber plötzlich gestorben. Der Arzt meinte, daß sie durch den Umzug gekommen. Es hieß, daß sie sich einen Splitter innerlich eingebracht habe. — Präsident: Wann ist ihre Tochter gestorben? — Zeugin: Sie legte sich schon am 8. März zu Bett und ist am 16. gestorben. — Präsident: Ein Sohn von Ihnen ist Arzt? — Zeugin: Ja, aber er hat sie nicht behandelt, sondern der Sanitätsrath Lüderich. — Präsident: Ist das ein jüdischer Arzt? — Zeugin: Nein, ein christlicher. Außerdem hatten wir den Professor Goldschäfer hinzugezogen. — Präsi.: Was haben denn die Ärzte als Todesursache Ihrer Tochter angegeben? — Zeugin: Startkrampf. — Präsident: Die Tischlerfrau Winojora hat uns hier als Zeugin angegeben, Sie hätten Sie einmal über den ermordeten Ernst Winter befragt, ob sie ihn kenne? — Zeugin: Ich habe nie darüber gesprochen. — Präsident: Wussten Sie nicht, daß Winter die Caspari pouffierte? — Zeugin: Ich hatte nur wenig Verkehr mit Casparis, und dort ist der Name Winter nie genannt worden. — Präsident: Wor einmal, als Frau Winojora bei Ihnen im Laden einkaufte, ein fremder Mann mit einer Waise dort? — Zeugin: Davon weiß ich nichts. Die Zeugin Frau Winojora erklärt, daß sie demgegenüber ihre Aussage ausdrücklich erhalte. — Zeugin Meyer: Ich bestreite aber, daß ich mit der Frau Winojora über Winter gesprochen habe. — Zeugin Winojora: Ich irre mich nicht. — Frau Meyer: Ich auch nicht. (Lachen im Publikum.) — Präsident: Frau Winojora, irren Sie sich auch gewiß nicht? Ist das, was Sie uns da gesagt haben, auch nicht etwa Einbildung oder Suggestion? — Zeugin: Nein, es ist so, wie ich gesagt habe. — Zeugin Meyer: Ich kann nicht von Winter gesprochen haben, wo ich ihn nie gekannt habe. — Es wird dann die Tochter der Zeugin, Rosa Meyer, vernommen. Sie bekundet: Mir ist der Ernst Winter einmal von meiner Schwester Franziska gezeigt worden. Er stand mit Meta Caspari vor der Thür des Caspari'schen Ladens. Ich habe ihn mir nicht so genau angesehen. — Präsident: Erinnern Sie sich, mit Ihrer Mutter einmal im Geschäft über Winter gesprochen zu haben? — Zeugin: Nein, davon ist nicht ein Wort wahr. Ich habe auch die Eltern Winters nicht gekannt. Ich hatte überhaupt mehr zu thun, als mich um Gymnasiasten zu kümmern. (Lachen im Publikum.) — Zeuge Mathäus Meyer lebt an: Kaufmann Koffel, welcher ein Haus kaufen wollte, ist im Januar mehrfach bei mir im Laden gewesen und hat oft längere Zeit mit mir gesprochen. Sonst wüßte ich Niemanden, der mit mir im Gespräch gestanden haben sollte. Ich erinnere mich aber auch nicht, daß die Zeugin Winojora jemals dabei war, wenn ich mich unterhielt. Ich bestreite auch ganz entschieden, etwas Verdächtiges gesagt oder gelhan zu haben. Ich kenne weder Winters Namen, noch Winter von Person. — Präsident: Wurde Ihnen von Ihren Töchtern erzählt, daß ein junger Mann mit diesem Namen mit Meta Caspari verkehrte? — Zeuge: Nein, nie. Ich habe mich um so etwas überhaupt nicht gekümmert, da ich mit meinem Ausverkauf vollauf beschäftigt war. — Zeugin Franziska Meyer, 19 Jahre alt, bekundet, daß sie Winter vor 6 Jahren auf dem Spielplatz kennen gelernt habe, und zwar durch Vermittelung einer Freundin. Sie habe ihn dann noch oft gesehen und auch gesprochen, und erinnere sich, ihn einmal mit Meta Caspari unter der Handhülle zusammen gesehen zu haben. — Präsident: Hat man nicht in Ihren Bekanntkreisen darüber gesprochen, daß Winter mit den Caspari'schen und Tochter'schen Mädchen pouffierte? — Zeugin: Ich kann mich nicht erinnern, davon etwas gehört zu haben. — Präsident: Mit Ihren Eltern haben Sie nicht darüber gesprochen? — Zeugin: Nein. — Arbeiterfrau Borchardt aus Mühlendorf ist die Frau, welche die Unterhaltung der Zeugin Frau Winojora mit dem Schlächtermeister Krndt angehört hat und sich in das Gespräch mit der Bemerkung einmischte, sie wisse, daß die Frau Meyer zu diesem gesagt habe: „Unterfächte nicht, Vater, das ist ja ein Mord!“ — Der Präsident ersucht die Zeugin vor ihrer Vernehmung, zu unterscheiden in ihrer Aussage zwischen dem, was sie selber gehört und gesehen habe, und zwischen dem, was Andere ihr erzählt hätten. — Zeugin Borchardt: Ich war Mitte Januar d. J. in dem Laden der Meyers. Es waren alle fünf Meyers anwesend, als ich eintrat, und ich hörte deutlich, daß sie etwas von unterschreiben sprachen. Die eine sagte: Papa, Du sollst nicht unterschreiben, das ist ja ein Mord! — Präsident: Hat sie nicht vielleicht gesagt: Das ist ja mehr wie Mord? — Zeugin: Nein. Es fiel mir auf, daß sie sofort flüschweigend, als sie mich sahen. — Präsident: Was haben Sie sich denn nun gedacht? — Zeugin: Zuerst garnichts. Erst als ich das Gespräch der Frau Winojora bei dem Schlächtermeister Krndt mit angehört, fiel es mir wieder ein. — Die sämtlichen Mitglieder der Familie Meyer bestreiten wiederholt auf das Lebhafteste, daß sich je etwas Derartiges ereignet habe. Rosa Meyer bemerkt: Ich gebrauche zuweilen die Redewendung: Das ist ja mehr wie Mord!, aber ich bestreite ganz entschieden, daß ich

es so gesagt habe, wie Frau Borchardt meint. — Zeugin Borchardt bekundet dann weiter: Auf der Polizei habe sie bei ihrer Vernehmung ein Herr in Uniform gefragt, ob sie nicht wisse, an welchem Tage sich die Sache bei Meyers abgespielt habe. Sie habe gesagt: Nein! und darauf habe der Herr entschuldigend geantwortet: Dann haben Sie wohl nichts gehört? Machen Sie, daß Sie raus kommen! — Präsident: Haben Sie diese Worte von Meyers wirklich selbst gehört? — Zeugin: Ja, ich habe sie selbst mitangehört und nicht etwa von Anderen erzählt bekommen. — Kriminalkommissar Wehn: Es hatte mich gewundert, daß noch mehr Leute das angeblich nur von Frau Winojora erlauschte Gespräch gehört haben wollten, und darum fragte ich Frau Borchardt: Ist das, was sie da sagen, auch wahr? Oder ist es unwahr? Die Frau schlug darauf die Augen nieder und sagte: Es ist unwahr! Darauf wurde ich ärgerlich und wies sie hinaus. — Die Zeugin Borchardt wiederholt demgegenüber, daß sie nur die Frage nach dem genaueren Datum verneint habe. — Adama bekundet Schneidermeister Meyer-Osterwiel a. H.: Ich kam Ende November oder Anfang Dezember in den Meyer'schen Laden und hörte dabei einen lauten und erregten Wortwechsel zwischen Mathäus Meyer und seiner im März verstorbenen Tochter. Sie waren Beide in großer Aufregung, und Jenny sagte ganz deutlich zu ihrem Vater: Was wüßst du oder hast du von Winter? Ich dachte, es handelte sich um Liebes- oder Heirathsangelegenheiten und fragte den Mathäus Meyer, was er denn von Winter bekomme. Mathäus Meyer sagte: Nichts! Ich fragte darauf, wer Winter eigentlich sei, worauf Mathäus Meyer erwiderte: Ein Gymnasiast aus Pechlau! Jenny Meyer sagte noch etwas hinzu, was ich jedoch nicht verstand und worauf Meyer erwiderte: Das kümmert's mich, schweig! still, ich ziehe ja weg! — Zeuge Mathäus Meyer (vortretend): Ein solcher Vorfall hat nicht stattgefunden. Ich wüßte gar nicht, daß ein Gymnasiast Winter erkrankt. Zeuge Meyer: Ich sage die Wahrheit, meine Herren. (Fortsetzung folgt in der Morgen-Ausgabe.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. November. Ueber die Vorgeschichte der jüngsten carlistischen Unruhen wird dem „Lokal-Anzeiger“ aus Paris gemeldet: Die spanische Regierung besitzt untrügliche Beweise, daß am vorgestrigen Namensstage Don Carlos die Insurrektion in Catalonien ausbrechen sollte, aber der gleich Don Carlos in Venedig weilende Abtats des Präsidenten, Mora, gab Gegeninstruktion. Der Carlisten-Chef für Catalonien mobilisirte seine Leute, indem er darauf rechnete, einen Theil der Garnison von Barcelona zu gewinnen. Die Regierung hatte in Erkenntniß der Sachlage einen Garnisonswechsel vorgenommen. Jetzt erklärt dieselbe, nach einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ aus Madrid, den carlistischen Aufschlag für völlig vereitelt. In Catalonien stehen jetzt 10—12,000 Mann, die alle etwa auftauchenden Banden vertreiben können. Die Verhaftungen dauern fort.

Freiburg, 6. November. In der gestrigen Sitzung des diesigen Gemeinderathes wurde ein Antrag auf Befreiung der deutschen Verhandlungssprache wegen der heftigen Opposition der deutschsprachigen Mitglieder zurückgezogen. Auf der Straße wurden die Wortführer der Deutschen von der magyarischen Studentenschaft mit Vereas und Abzugsgruben empfangen und ausgepöffelt. Man befürchtet weitere Unruhen seitens der magyarischen Bevölkerung.

Bd. Berlin, 6. November. Der Dampfer „Marienburg“, auf dem der gestern an der West vorstehende Secmann Runge in Bremen eintraf, ging am 3. ds. nach La Plata ab und trifft Sonntag in Antwerpen ein, wo das Schiff vorläufiglich in Quarantäne gelegt werden wird.

Wb. Alier, 6. November. Gestern Abend kehrte der Kommandeur des 13. Armee-corps, General de Boysson, von seinem Schloß in der Nähe von Croix-Blaude hierher zurück. Unterwegs gingen die Pferde durch; der General stürzte auf die Straße und erlitt einen Schädelbruch, sodas der Tod sofort eintrat.

hd. New-York, 6. November. Eine Gruben-Explosion ereignete sich in Virginia. Sämtliche in der Grube befindlichen Arbeiter wurden verschüttet. Die Anzahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt. Bis jetzt sind 12 Leichen aus Tageslicht befördert.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Mittwoch, den 6. November, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktübige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hies. (neuer) 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 10 Pf., Roggen, hiesiger (neu), 14 Mk. 60 Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Gerste, hiesig u. Wälder (neu), 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Gerste, Welteraner, 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf., Raps, hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 6. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Anken 208.10, Disconto - Courant 177.50, Staatsbahn 141.—, Lombarden 26.10, Gotthardbahn - Aktien 146.30, Centralbahn —, Nordostbahn 93.60, Union-Bahn —, Lantabahn-Aktien 205.—, Oesterreichener Bergwerks - Aktien 189.—, Bochumer 184.50, Harpener 180.50, 3-procentige Reglarer —, Italiener 95.10, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 194.50, 4-proc. Spanier 67.80, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: fest.

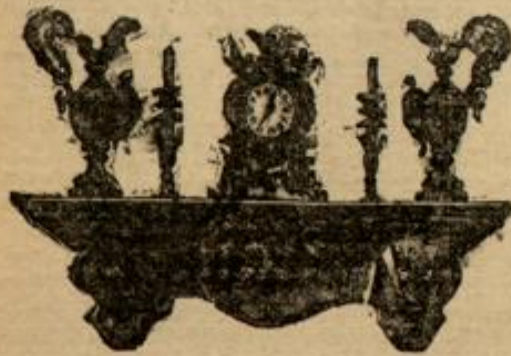
Wien, 6. Nov. Oesterreich. Credit-Anken 635.50, Staatsbahn-Aktien 661.—, Lombarden 112.50, Barfnoten 117.65.

Gesundheitliches.

Neurasthenie (Nervenschwäche) Von ärztlichen Autoritäten glänzende Empfehlung erzieht mit „Sanatogen“. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bauer & Co., Berlin 80. 16.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für den Inhaltlichen und formellen Theil: W. Schulte von Weich, für den äußeren Theil und die Anzeigen: G. Hildbrandt; Druck: in Wiesbaden, Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebergabe



Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. * Telefon 2048.
Grosse Posten

Gebrauchs- und Zier-Möbel

in Nussbaum, Eichen etc., als:



Bauertische, Serviertische, Nippetische, Rauchtische, Wandschränke, Käfig-Ständer, Büsten-Ständer, Salon-Säulen, Schirm-Ständer, Noten-Ständer,

Panelbretter, Bücherbretter, Handtuchständer, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke, Noten-Etagèren, Bücher-Etagèren, Büffet-Tritte, Handtuchhalter, Hocker etc.,

ferner Triumph-, Kosmos- und andere Automat. Klappstühle

werden mit **hohem Rabatt** abgegeben

und empfiehlt es sich diese Gelegenheit schon zum Einkauf von

≡ Weihnachts-Geschenken ≡

zu benutzen. 14475

Neuheit ersten Ranges!
Triumphstuhl und übertrafen durch
Süther's Nimmestuhl!
Kein An- u. Abhängen der Beinstütze!

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen, Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst, Hamburger Kauchfleisch, Extra f. Thür. Delic.-Schniken, Goth. und Braunsch. Cervelatwurst, Thür. u. Braunsch. Rothwurst, Zungenwurst und Sylze, Braunsch. und Westf. Mettwürste, Extra feine Thür. Leberwurst, Salami, Frankfurter Würstchen, Corned beef, Ochsenzungen, Pommes. Gänsebrüste, Ochsenmaulsalat, Kieler Bücklinge und Sprotten, Geräucherte Aale, Bismarck-Häringe, Rollmöpse, Sardinen, Feinste marinierte Häringe, Fr. Sardines à l'huile, Hummer, Russ. Caviar

stets frisch und in vorzüglicher Qualität zu haben bei 14588

J. Rapp Nachf.,
Goldgasse 2.

Original-Moselweine,
vorz. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen Gebinden zu haben. Rab. 3499
F. Kehl, Nieblstr. 3. (vorm. Colleten a. d. M. 5781).

Guter Mittagstisch

wird außer dem Hause abgegeben in der Küche des Civil-Cafes, Friedrichstraße 22.

P. Waldhausen, Restaurateur.

Beihilferagen
Schwämme u. alle möglichen Artikel für Wöchnerinnen kauft man vorzüglich u. sehr vorthoilhaft in der 14899
Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 3.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 12. Nov. 1900, Abends 7 Uhr,
im grossen Saale des Kurhauses:

I. Vereins-Concert

für 1900/1901.

1. Die Kreuzfahrer,
dramatisches Gedicht von Carl Anderson,
für Soli, Chor und Orchester
von Niels W. Gade.
2. Die erste Walpurgisnacht,
Ballade von Goethe,
für Soli, Chor und Orchester
von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Mitwirkende:

Frl. Clara Schäffer, Concertsängerin von Frankfurt a. M. (Sopran),
Frl. Jenny Hoffmann von hier (Alt), Herr Kammeränger Emil
Gerhäuser von Karlsruhe (Tenor), Herr Anton Sistermans,
Concertsänger von hier (Bass), Herr Otto Süsse, Concertsänger von
hier (Bass) und das städtische Kurorchester.
Dirigent: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königl.
Musikdirektor.

Preise der Plätze:

Erster numerirter Platz Mk. 4.—, zweiter numerirter Platz Mk. 3.—,
Gallerie rechts Mk. 2.—, Gallerie links Mk. 1.50, Eintrittskarte zur
Hauptprobe Mk. 1.—, Textbücher 25 Pfg.

Karten-Verkauf an der Tageskasse des Kurhauses.

Die Hauptprobe findet am Sonntag, den 11. November 1900,
Vormittags 11 1/2 Uhr, im Kurhause statt. F 332

Tricot-Tailen,

neue elegante Façons.

Franz Schirg, 1. Webergasse 1.

14760

20% unter dem Preis

unseres Cataloges verlaufen wir feine Holzgegenstände zum Brennen, Malen und Schnitzen (darunter auch die letzten Neuheiten in tadelloser Ausführung), da unser Laden anderweitig vermietet ist und binnen Kurzem geräumt werden muß. Auch alle Materialien zum Selbstarbeiten zu enorm billigen Preisen. 14899

Victor'sche Kunstanstalt, nur Webergasse 23.

Du sollst und musst sparen! Taschen-Sparbank

für 10- u. 50-Pfennig-Stücke; öffnen sich erst wenn 3 bezw. 20 Mark gespart sind. Bequem in der Tasche nachzutragen. Sicherer Weg zum Reichthum. 14441

45 Pf. per Stück 45 Pf.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.



Fein lack. Kohlenkasten mit Deckel von Mk. 3.— an.

„ „ Ofenschirme „ „ 4.— „

Ofenvorsetzer, Feuergeräthe billigst. 14438

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Actuelle Neuheit!

Bestrafung der Boxer in China!

Originelles mechanisches Spielzeug für Knaben und Mädchen, als Einzel- u. Gesellschafts-Spiel zu verwenden.

Preis Mk. 1.80.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

14931

Daisy-Nadel.

D. R.-G.-M. 109150 z. Pat. ang. in den Kulturstaaten.

Eingang von Neuheiten

in

Smyrna-Handarbeiten

empfeht

Daisy-Nadel-Verkauf Friedrichstrasse 8.